

# LEBENSFREUDE

## Ehrenamtliches Engagement als gelebte Solidarität

Das Ehrenamt stellt ein wichtiges Bindeglied unserer Gesellschaft dar: Wie in kaum einem anderen Bereich wird im Hospiz- und Palliativbereich der Stellenwert des Ehrenamtes hervorgehoben. Ehrenamtliche BegleiterInnen tragen zum besonderen Geist dieser Bewegung bei und sind gewissermaßen zu deren Markenzeichen geworden.

Betont wird der eigenständige Beitrag in der menschlichen Begleitung schwerstkranker Menschen und der sich verabschiedenden Angehörigen. Ehrenamtliche stehen Betroffenen bei, indem sie aufmerksam an deren Ängsten und Sorgen Anteil nehmen und

sich der schwierigen Situation stellen. Sie bringen gegenüber den in diesem Bereich angestellten Personen eine andere Kompetenz in das Begleitgeschehen ein. Ihr Eigenwert steht jeder Verzwecklichung als Ersatzarbeitskräfte oder als Kosten reduzierender Faktor in →



### Inhalt

Titel: Ehrenamt	Hospiz-Bewegung	Rubriken, Allgemeines
1 Ehrenamtliches Engagement als gelebte Solidarität 5 Motive, Erfahrungen, Einsichten 10 Europäischer Palliativkongress in Wien	13 Qualitätsvolle Ausbildung 16 „In Würde sterben dürfen.“ 20 Erfahrungsbericht 23 Aus der Hospiz-Bewegung	2 Editorial 18 Benefizkonzert 2009 22 Hospiztag 2009 25 Veranstaltungen

Salzburger Hospiztag 2009 am 08. Oktober 2009 im Bildungszentrum St. Virgil. Näheres Seite 22.

# HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit  
**Caritas**

„Zwei können dreimal so viel tragen wie einer.“ Talmud

## HOSPIZ



### Liebe Freundinnen und Freunde der Hospiz-Bewegung!

„Ohne Ehrenamt und Menschenfreundlichkeit werden die sozialen Fragen der Gegenwart und Zukunft in Europa nicht lösbar sein“ – mit dieser Aussage unterstrich der deutsche Soziologe Reimar Gronemeyer anlässlich des internationalen Symposiums des Europäischen Palliativkongresses in Wien die Bedeutung der Hospizidee, die er als eine der größten sozialen Bürgerbewegungen aller Zeiten sieht.

Für den Nächsten einfach da zu sein, Zeit zu schenken, den Menschen in seiner Ganzheit wahrzunehmen, ihn „anzunehmen wie er ist, ohne zu bewerten oder zu beurteilen“, wie es eine der ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen ausdrückt, darin liegt die Stärke, die in der Hospizarbeit – an der Grenze des Lebens – auf besondere Weise genutzt wird.

Ehrenamtliche sehen ihr Engagement auch als persönlichen Gewinn, indem sie Lebenseinsichten gewinnen, lernen, bewusster zu leben und sich in den Begleitsituationen auch als Beschenkte erleben. Dies wird in der Befragung der LehrgangabsolventInnen und in Interviews mit Ehrenamtlichen deutlich. Durch das enge Miteinander mit HospizärztInnen, palliativen Pflegefachkräften und anderen sozialen Berufsgruppen können Menschen auch in schwerer Krankheit und in den letzten Lebenstagen individuell und ganzheitlich betreut sowie begleitet werden.

Zu zwei Veranstaltungen laden wir Sie herzlich ein: Beim Salzburger Hospiztag 2009 wird am 8. Oktober ZEIT – angesichts unserer begrenzten Lebenszeit zum Thema, das uns miteinander ins Gespräch, aber auch zur Muße und Besinnung bringen soll.

Elias, das Oratorium von Felix Mendelssohn Bartholdy wird am 26. Oktober 2009 im Dom zu Salzburg von Domchor und Dommusik aufgeführt und sollte neben dem kulturellen Genuss auch die Möglichkeit zur Begegnung von Menschen, Musik und dem Hospizthema schaffen.

Wir freuen uns auch, dass die Hospiz-Bewegung Salzburg seit Juli in die Liste der spendenbegünstigten Organisationen aufgenommen wurde, das bedeutet, dass Spenden bis zu 10 % des Jahresbruttoeinkommens oder des Jahresgewinns bei Firmen von der Steuer abgesetzt werden können.

Wir danken allen, die uns bisher tat- und finanzkräftig unterstützt haben, freuen uns auf jede weitere Unterstützung und wünschen eine schöne Herbstzeit.

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Maria Haidinger, Obfrau

## Fortsetzung → Die Bedeutung des Ehrenamts für uns

nerhalb des Sozial- und Gesundheitssystems entgegen. Konsens besteht mittlerweile darin, dass Ehrenamtliche ein konstitutives Element aller Einrichtungen im Hospiz- und Palliativbereich sein müssen [ÖBIG 2004]. Trotz des Lobgesangs auf die Ehrenamtlichen findet die Umsetzung in deren konkreter Organisationseinbindung auf sehr unterschiedliche Weise und nicht immer in Achtung ihres Stellenwertes statt. Mängel sind sowohl auf der konkreten Handlungsebene des Miteinanders von Haupt- und Ehrenamtlichen als auch in der Integration in die Gesamtorganisation wahrzunehmen.

### Mitmenschlichkeit ist unbezahlbar – Solidarität für Betroffene

Worin begründen sich der besondere Stellenwert und Beitrag, die dem Ehrenamt im Hospiz und Palliativbereich zugemessen werden?

- Indem Ehrenamtliche keiner beruflichen Rolle und der dadurch verlangten Fachlichkeit verpflichtet sind, können sie unbefangener auf Betroffene zugehen sowie in einer schwierigen Situation und Lebensphase ein Stück Alltag und Normalität bieten. Nicht die Erkrankung steht im Mittelpunkt, sondern der Mensch als Gegenüber und dessen konkretes Wohlbefinden. Damit ist Kommunikation auf gleicher Augenhöhe möglich.
- Zeit ist zu einem wesentlichen Wirtschafts- und Rechtfertigungsfaktor geworden, demgegenüber stellen Ehrenamtliche ihre Zeit für den direkten – nicht leistungsbezogenen – mitmenschlichen Kontakt zu Schwerstkranken und deren Angehörigen ohne Entgelt zur Verfügung. Ehrenamtliche BegleiterInnen können so auch besonders für Angehörige eine wertvolle Entlastung darstellen.
- Durch die zeitlich begrenzte und ressourcenbezogene Entscheidung für das ehrenamtliche Engagement ist eine andere Form der Nähe möglich, weil diese Tätigkeit nicht die berufliche Alltagspflicht der Ehrenamtlichen ist. Die Balance von Nähe und Distanz muss für Ehrenamtliche dennoch ein dauerndes Thema sein und bleiben.
- Ehrenamtliche können sehr unterschiedliche Qualitäten und Ressourcen, Humor, Lebendigkeit oder kreative

Elemente in eine krisenhafte Lebenssituation einbringen. Es tut gut, zu spüren, dass sich Menschen, auch ohne jedes berufliche Interesse, durch ihr Verhalten solidarisch erklären und die schweren Phasen im Leben mit aushalten und gestalten.

- Ehrenamtliche kommen aus allen Berufs-, Gesellschafts- und Bildungsschichten. Diese unterschiedlichen lebensgeschichtlichen Erfahrungen Ehrenamtlicher bieten die Chance, neue Sichtweisen in das Betreuungsgeschehen und in den Austausch im Team einzubringen. Durch ihren Zugang und die Alltagskommunikation machen sie Wahrnehmungen und Beobachtungen, die für die medizinische, pflegerische und psychosoziale Versorgung relevant sind und den anderen Berufsgruppen verborgen bleiben.
- Ehrenamtliche können zum kritischen Korrektiv in einem Gesundheitswesen werden, in dem das Sterben zunehmend technisiert, medikalisiert und institutionalisiert stattfindet, indem sie allein durch ihr Dasein die mitmenschliche Dimension einbringen und stärker ins Bewusstsein rufen. Viele Therapien gewinnen durch Zuwendung und Nächstenliebe an Therapieerfolg. Aus Studien ist bekannt, dass die Lebensqualität deutlich →

## HOSPIZ



„Die Anders-Kompetenz der ehrenamtlichen Arbeit muss ein fixes Qualitätselement in unserem Gesundheitswesen bleiben.“

Fortsetzung → Die Bedeutung des Ehrenamts für uns

## HOSPIZ

höher ist und z. B. Wundheilung deutlich besser erfolgt, wenn Zuwendung vorliegt (Courtney 2004, Mantovani 1996). Dabei konnte gezeigt werden, dass soziale Kontakte das Immunsystem verbessern und dadurch eine Reduktion von Cortisol bewirken. Oxytocin hingegen, das als Bindungshormon eine wesentliche Rolle spielt, wird erhöht. Menschen in sozialen Gruppen regenerieren nach Krankheit rascher und leben länger. Dennoch werden diese wichtigen Eigenschaften, wie Zuwendung und Nächstenliebe, die vor allem Menschen mit hoher Empathie aufweisen, im Gesundheitswesen noch zu wenig respektiert und gewürdigt.

### Zukunft des Ehrenamtes im Hospizbereich

Das Ehrenamt steht im Sozial- und Gesundheitswesen in einem besonderen Spannungsfeld. Oft werden erst durch das ehrenamtliche Engagement und den solidarischen Enthusiasmus Defizite in der sozialen und gesundheitlichen Versorgung gesellschaftlich und politisch sichtbar. Die Einbeziehung von solidarisch handelnden Bürgern und Bürgerinnen darf trotz allem nicht benutzt werden, um die Anforderungen der zu erwartenden und nötigen Ausweitung der Versorgungssysteme abzudecken. Einerseits können also Ehrenamtliche für die im Wandel begriffene Gesellschaft wichtige Aufbau- und Entwicklungsarbeit von notwendigen stützenden Systemen im Sozial- und Gesundheitswesen initiieren. Andererseits laufen ehrenamtlich Tätige Gefahr, als Ersatzarbeitskräfte ausgenutzt zu werden. Sinnvollerweise können Leistungen als Vorleistungen so lange ehrenamtlich angeboten werden, bis Wege und Mittel gefunden werden, die nötigen Ressourcen zur Finanzierung sicherzustellen. Der zunehmend spürbare wirtschaftliche Druck auf das Sozial- und Gesundheitswesen darf aber nicht dazu führen, dass notwendige Strukturen einer Grundversorgung auf den Schultern von Ehrenamtlichen lasten und diese unbezahlt bestehende Defizite in der Personalausstattung kaschieren! Die Kehrseite dieser Medaille wiederum ist, dass Ehrenamtliche mit Bereitstellung entsprechender Ressourcen „überflüssig“ oder hinausgedrängt werden können. Mit der zunehmenden

Professionalisierung der Hospiz- und Palliativversorgung steht das Ehrenamt wieder in Gefahr, aus den Systemen zu fallen. Ob daher in Zukunft „eine Neudefinition und eine Neubewertung der Rolle des Ehrenamtes“ [Burgheim: 3] erforderlich ist, oder eher eine Rückbesinnung eintritt, mag regional unterschiedlich sein. In jedem Fall dürfen auf die ehrenamtliche Arbeit im Hospiz- und Palliativbereich nicht Ansprüche und Qualitätskriterien hauptberuflicher Tätigkeit übertragen werden, tritt sie doch mit dem Anspruch auf, einen Eigenwert mit Anders-Kompetenz gegenüber bezahlter Erwerbsarbeit aufzuweisen. Aus demokratiepolitischer Perspektive besteht ein besonderes Merkmal des Ehrenamtes in ihrer existenziellen Unabhängigkeit, aus der heraus sie die Interessen, Rechte und speziellen Bedürfnisse besonders schutzbedürftiger Personengruppen einfordern können, ohne ständige Rücksichtnahme auf z. B. wirtschaftliche oder politische Interessen nehmen zu müssen. Insofern kommt auch der Vereinsstruktur besondere Bedeutung zu, in der sich Ehrenamtliche neben der Begleitfähigkeit von Schwerkranken und Angehörigen je nach Fähigkeiten auch durch strategisches oder organisatorisches Engagement in Entscheidungsgremien oder durch Tätigkeiten in Bereichen von Administration, Fundraising, Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit, durch Telefondienste, handwerkliche Tätigkeiten, Beratung etc. einbringen können. Die Integration von Ehrenamtlichen mit dieser unverzichtbaren „Anders-Kompetenz“ in Organisationen, erfordert immer wieder den Mut, sich auf Neues einzulassen und entsprechende Flexibilität, um den Möglichkeiten und Grenzen der Ehrenamtlichen gerecht zu werden. Gelingende Einbindung Ehrenamtlicher sollte in Zukunft zunehmend ein Qualitätsmerkmal von Einrichtungen der spezialisierten Hospiz- und Palliativversorgung sein. Über das Konzept von Hospiz und Palliative Care besteht die große Chance, diese wichtige mitmenschliche Alltagsdimension neben der spezialisierten Versorgung wieder zurück in Einrichtungen der Regelversorgung zu bringen.

Christof S. Eisl, Günther Bernatzky ■

Aus: Palliativmedizin – Lehrbuch für Ärzte, Psychosoziale Berufe und Pflegepersonen, UNI-MED Science, 2009.



Ehrenamtliche Mitarbeit in der Hospiz-Bewegung

## Motive, Erfahrungen, Einsichten

## HOSPIZ

„Die Hospizbewegung muss viel stärker das zivilgesellschaftliche Element betonen, sollte es wagen darüber nachzudenken, wie Gemeinschaftlichkeit und Sozialität aussehen in einer Gesellschaft, die immer radikaler neoliberal wird und die Risiken des Lebens in das Private zurückverlagert. Die ungeheure Chance, die darin liegt, mit der Hospizbewegung von den Rändern der Gesellschaft her – und Sterben ist die exemplarische Randlage – eine neue Kultur des Helfens zu entwickeln und zu verwirklichen, die muss erkannt werden.“

Reimar Gronemeyer

Neben einer grundlegend vermeidenden Haltung in unserer Gesellschaft, wenn es um die Themen schwere Krankheit, Sterben und Tod geht, können wir in den letzten Jahren durchaus wahrnehmen, dass herrschende Tabus aufgebrochen werden und darüber gesprochen wird, was Menschen am Ende ihres Lebens und deren Angehörige belastet, was sie benötigen und wie die Politik, institutionelle Angebote und gesellschaftliche Rahmenbedingungen auf die Bedürfnisse Betroffener antworten können. Wichtig bei all diesen Entwicklungen bleibt vor allem die Mitmenschlichkeit, bleiben Offenheit und Bereitschaft des Einzelnen, im eigenen Umfeld – unter Angehörigen, Freunden, Nachbarn, Bekannten – Nöte wahrzunehmen und jenen zuzuhören, deren Leben sich durch Krankheit und Verluste radikal geändert hat.

Oft führt der Weg zu dieser Bereitschaft über „Schicksalsschläge“ und eigene Erfahrungen von Verlust, Trauer und Schmerz, die das, was wir verstandesmäßig wissen, erfahrbar machen: Veränderungen, Vergänglichkeit, Abschied. Wenn man diese Erfahrungen selbst gemacht hat, weiß man, wie wichtig es sein kann, in diesen Zeiten nicht alleine zu sein, nicht allein gelassen zu werden mit Fragen ohne Antworten, mit Zweifel, Schuldgefühlen, Verzweiflung und Leere.

Manche Menschen lassen später, wenn sie Verlust und Trauer als etwas zu ihrem Leben und ihrer Geschichte Gehörendes annehmen konnten, diese Erfahrungen und Einsichten für andere fruchtbar werden. Sie wenden sich Menschen zu, die Hilfe, Unterstützung und Trost benötigen und schenken Zeit und Verständnis. Manche davon →



Maria Müller,  
Maria Blaschke,  
Ulrike Macheiner (v. li.)  
begleiten im Tages-  
hospiz und mobil.

Fortsetzung → Motive, Erfahrungen, Einsichten

## HOSPIZ

tun das im Rahmen ehrenamtlicher Hospizarbeit. Ihr wichtiges Engagement, ihre Kompetenz und Sensibilität sind ein kostbarer Beitrag für all jene, die sich in einer schwierigen Zeit an uns wenden.

**Ihnen soll hier Raum gegeben werden:**  
Was denken Ehrenamtliche selbst über ihre Arbeit und ihr Engagement? Welche Motive haben sie, sich in einem so anspruchsvollen Bereich zu engagieren? Worin sehen sie persönlich den Wert ihrer Arbeit? Wo liegt ihr eigener Gewinn? Hat die intensive Auseinandersetzung mit Sterben und Sterbenden, Trauer und Trauernden ihr Leben und ihre Haltung verändert?

Diese Fragen haben die Ehrenamtlichen Maria Müller, Maria Blaschke, Ulrike Macheiner (alle Salzburg Stadt), Christine Rohrmoser (Hospiz-Initiative Pongau), Luzia Suntinger und Anna-Maria Bodlak (Hospiz-Initiative Flachgau) für uns beantwortet. In einer Zusammenfassung und mit ausgewählten Zitaten sind die Ergebnisse dargestellt:

**Was hat Dich an der Hospizarbeit interessiert und bewogen, eine ehrenamtliche Mitarbeit anzustreben?**

**Ulrike Macheiner:** „In meiner Familie gab es viele Todesfälle und es wurde auch viel, besonders von Seiten der Mutter, über diese großen Verluste gesprochen.“

Mir erschien es schon lange sehr wichtig, dass auch im letzten Abschnitt Menschen begleitet und nicht „weggeschoben“ werden. Geburt wird natürlicherweise ja auch begleitet und der Tod ist nichts anderes – ein Hinübergehen in eine andere, neue Dimension. – Es ist mein sozialer Beitrag an meine Mitmenschen.“

**Anna Maria Bodlak:** „Als 16-Jährige habe ich erfahren, dass meine Großeltern als sterbenskranke Menschen dann zufrieden waren, wenn sie nicht alleine im Zimmer waren. Für sie da zu sein, daneben zu sitzen, Stille aber auch ein paar Gespräche bedeuteten ein wenig Glück und machte es ihnen leichter, den vor ihnen liegenden Weg zu gehen.“

Neben meinem Beruf und meiner Familie wollte ich in meiner Freizeit etwas Sinnvolles in dieser Welt beitragen und aufgrund meiner eigenen Erfahrung mit meinen Großeltern entschied ich mich, für kranke Menschen da zu sein, die in ihrer Situation auch Menschen als Wegbegleiter brauchen.“

**Luzia Suntinger:** „Der Krebstod meines Mannes und die daraus erlebte Erkenntnis, wie wichtig es ist, Men-

Christine Rohrmoser,  
Luzia Suntinger,  
Anna Maria Bodlak (v. li.)  
sind seit mehreren  
Jahren in der Lebens-,  
Sterbe- und Trauer-  
begleitung tätig.



schen auf ihrem schweren Weg in Liebe zu begleiten und für sie einfach DA zu SEIN!“

Charakteristisch für viele, die sich in der Hospiz-Bewegung engagieren, gehen eigene Erfahrungen mit Krankheit, Sterben und Tod in der eigenen Familie der Beschäftigung mit dem Thema „Hospiz“ voraus. Besonders eindrücklich zeigt sich, dass ein Umfeld von offener Auseinandersetzung, Gespräche innerhalb der Familie und ein – trotz allen Abschiedsschmerzes – positives erstes Erlebnis mit dem Sterben eines nahen Angehörigen die Entscheidung zum eigenen sozialen Engagement begünstigen.

#### Wo siehst Du die besonderen Stärken der ehrenamtlichen Hospizbegleitung?

**Maria Müller:** „Der Vorteil des Ehrenamtes ist die völlige Freiwilligkeit und damit auch Unabhängigkeit. Man kann von keiner Seite in irgendeiner Weise unter Druck gesetzt werden.“

**Anna Maria Bodlak:** „Die Stärke einer ehrenamtlichen Hospizbegleitung liegt meines Erachtens darin, dass ich Zeit schenken kann, so gut es in meinem eigenen Leben möglich ist. Ich brauche mich nicht um die medizinische Versorgung oder Pflege zu kümmern, dafür gibt es Ärzte, Palliativteam, Hauskrankenpflege, sondern kann mich ganz dem Menschen als Ganzes, seinen Sehnsüchten, Ängsten, Hoffnungen, seinen Wünschen hingeben und da sein.“

**Christine Rohrmoser:** „Durch die optimale Ausbildung haben Ehrenamtliche ein gutes Sensorium und Einfühlungsvermögen in die Bedürfnisse kranker bzw. sterbender Menschen und deren Angehöriger. Außerdem bieten sie Zeit zum Zuhören und die Haltung, den Menschen anzunehmen wie er ist, ohne zu bewerten oder zu beurteilen.“

Ehrenamtliche kommen aus allen Berufsfeldern, nähern sich den Betroffenen als „einfache“ Mitmenschen, ohne Expertentum und dem damit oftmals verbundenen hierarchischen Denken. „Ich weiß, dass jeder Krankheitsverlauf, jeder Abschied, jede Trauer anders ist und kann durch eigene Erfahrungen doch nachempfinden, wie es

Ihnen nun gehen mag!“ ist eine Haltung, die Vertrauen und Nähe begünstigen kann. Ehrenamtliche Begleitung betont auch die Kompetenz jedes Individuums selbst erster Experte für sein eigenes Sterben und seine ureigenste Trauer zu sein. Zudem fällt der ökonomische Druck, nach dem Zeit gleich Geld ist, weg. Der Betroffene erlebt sich um seiner selbst Willen gesehen, beachtet und unterstützt.

#### Worin siehst Du Deinen eigenen Gewinn in Deiner Tätigkeit in der Begleitung Sterbender und trauernder Angehöriger?

**Maria Müller:** „Der ‚Gewinn‘ liegt darin, dass ich eine sinnvolle Aufgabe habe und viel von den Betroffenen lernen kann.“

**Maria Blaschke:** „Ich ‚gewinne‘ bei den Begleitungen viel Einsicht in das Leben anderer Menschen und lerne sehr viel: Mitgefühl, Verständnis, Toleranz.“

**Anna Maria Bodlak:** „Ich lebe mein Leben bewusster – verschiebe nichts, lebe jetzt. Meine Liebe zu den Menschen hat sich vertieft. Viele Dinge, die mir früher wichtig waren, haben ihren Wert verloren, denn Schwerstkranke und Sterbende haben mir gezeigt, dass Beziehungen und Liebe, Zeit füreinander, Wertschätzung, Achtsamkeit und der Glaube das Wichtigste im Leben sind und dass andere Werte wie Reichtum, Prestige, Leistung und Erfolg im Angesicht des Todes völlig an Bedeutung verlieren.“

Auch Veränderungen in meinem Leben oder Loslösungsprozesse, die mich oder andere betreffen, kann ich besser annehmen, die Angst davor ist verschwunden.

Wichtig scheint mir auch, dass ich durch meine Arbeit in der Hospiz-Bewegung gelernt habe, auf Menschen offener zuzugehen, weniger zu bewerten, den Menschen in seiner Situation mit Wertschätzung anzunehmen. Dadurch kann in kürzester Zeit eine Vertrauensbasis geschaffen werden, die beide Seiten erfüllt. Mein Verständnis für das Gegenüber ist gewachsen.“

**Luzia Suntinger:** „Ich möchte gerne etwas Sinnvolles tun, bei dem der materielle Wert, sprich Geld, nicht im Vordergrund steht. Ich lerne auch ständig an den Schicksalen anderer, erkenne, wie groß der Wert von Lebensqualität →

Fortsetzung → Motive, Erfahrungen, Einsichten

## HOSPIZ

ist, dass das Leben bis zum Tod dauert und Sterben auch Leben ist. Diese Tätigkeit hilft mir, zu erkennen, was mir wirklich wichtig ist. Geschenke sind für mich auch Dankbarkeit, ein Lächeln, die eigene Stärke des Kranken wahrzunehmen.“

Spätestens seit Wolfgang Schmidbauers „Die hilflosen Helfer“ (1977) wurden die Motive sozialen Engagements öffentlich beleuchtet und dem rein altruistischen, sich aufopfernden Einsatz „für Gottes Lohn“ eine klare Absage erteilt. Ehrenamtliche erfahren sich in ihren Hospiz-Begleitungen durchwegs in einem Prozess des Gebens UND Nehmens. Ihr persönlicher Gewinn muss, wenn auch nicht in Geld gemessen, doch auf der Ebene der Sinnfindung, der Persönlichkeitsentwicklung, der Wertschätzung durch Gesellschaft und Institution gegeben sein, um auch längerfristig, emotional ausgeglichen und zufrieden, diese Arbeit leisten zu können.

### Was war Dein tiefstes Erlebnis in Deiner ehrenamtlichen Tätigkeit und was hast Du Dir daraus mitgenommen?

**Maria Müller:** „Ich war zum ersten Mal bei einem Herrn im Seniorenheim in Elsbethen. Er zeigte schon den ganzen Tag keinerlei Reaktionen mehr, selbst auf Ansprache. Die anwesende Tochter holte den Pfarrer zur Krankensalbung. Er kam, wir sprachen kurz miteinander und dann begann er mit der Salbung. Als er zu beten anfang, hob Herr F. plötzlich beide Hände als wolle er sie falten. Die Tochter tat dies für ihn und bei allen gemeinsamen Gebeten bewegten sich Herr F.s Lippen mit. In der Nacht verstarb er, ohne sich noch einmal bewegt zu haben. Dies machte mir klar, dass Menschen bis zuletzt auf irgendeine Weise ihre Umwelt wahrnehmen.“

**Anna Maria Bodlak:** „Mein tiefstes Erlebnis als ehrenamtliche Hospizmitarbeiterin war bei einer sterbenskranken Frau, die ich nur zwei Stunden begleiten durfte. Sie wusste, dass es für sie keine Heilung mehr gab, sie spürte auch, dass sie ihren letzten Weg ging. Wir saßen in der Küche, die kranke Frau lag im Bett und die Familie stand um sie herum. Ich nahm ihre Hand und schaute sie an,

vollkommene Stille lag in dem Raum. Danach habe ich der Familie im Beisein der kranken Frau mitgeteilt, was sie mir zuvor mühevoll, so gut es noch ging, gesagt hatte: dass sie sich Ruhe wünscht, dass sie sich wünscht, dass ihr Mann nach ihrem Sterben nicht den Mut zum Leben verliert und dass sie nur dann gut von der Familie Abschied nehmen kann, wenn die Angehörigen mit Dankbarkeit im Herzen ihr Lebewohl sagen können und nicht verzweifeln, denn sie ist bei Gott in guten Händen. Dass ich sie dann ausgesprochen habe – in ihrem Namen – hat tief bewegt. Mit Tränen in den Augen hauchte sie mir noch zu: ich danke Ihnen, das wollte ich schon längst sagen, aber ich hab mich nicht getraut!

Dieses Vertrauen, das in so kurzer Zeit zwischen zwei Menschen entsteht, hat mich zutiefst bewegt, ich fühlte mich durch dieses entgegengebrachte Vertrauen so reich beschenkt. Gleichzeitig spürte ich auch, dass die sterbende Frau durch ihren Glauben an Gott keine Angst vor dem Tod hatte, sondern ihre Angst betraf ihre Familie, wie es ihnen danach geht. Diese Erfahrung, dass der Sterbende gestärkt ist, auch oft klar erkennt, wohin der Weg jetzt geht, und die Angehörigen verzweifelt, einsam, verwirrt, orientierungslos zurückbleiben. Daraus ergab sich auch mein Wunsch, der Begleitung von Angehörigen mehr Wertigkeit zu schenken.“

**Luzia Suntinger:** „Der nahe Tod einer 50-jährigen Frau, die zu mir drei Tage vor ihrem Tod sagte: ‚Jetzt, durch Hospiz, habe ich noch MENSCHEN kennengelernt!‘ – Da waren bei mir Berührung, Dankbarkeit, Freude und Erfüllung.“

Menschen, die Sterbende begleiten, sind in einer Zeit an ihrer Seite, in der das Leben ganz wesentlich wird, wo Gelebtes sich verdichtet und Masken abgelegt werden. Dies ermöglicht tiefe Erfahrungen, die ins eigene Leben hineinragen.

**Welche Bedingungen sind für Dich Voraussetzung, diese Arbeit längerfristig leisten zu können und was wünschst Du Dir in diesem Zusammenhang von Gesellschaft und Politik?**





## HOSPIZ

„Neben meinem Beruf und meiner Familie möchte ich in meiner Freizeit etwas Sinnvolles in dieser Welt beitragen.“ Ehrenamtliche Hospizbegleiterin

**Maria Müller:** „Sehr wichtig sind die Supervision und das Gespräch mit Haupt- und Ehrenamtlichen. Mir persönlich ist es eine große Hilfe, dass ich meine Einsatzleiterin jederzeit anrufen kann und immer angehört und beraten werde. Von der Gesellschaft wünsche ich mir, dass die Themen Sterben und Tod mehr ins Leben integriert werden und von der Politik ist es nötig, das zu unterstützen – auch mit finanziellen Mitteln, weil das Thema wirklich jeden betrifft.“

**Maria Blaschke:** „Gesundheit und viel Zeit meinerseits.“

**Christine Rohrmoser:** „Ich persönlich brauche ein gutes Teamklima, Supervision, Austausch von Erfahrungen mit anderen Hospizmitarbeitern, Weiterbildung, eine Abgeltung der Fahrtkosten und flexible Zeiteinteilung. Allgemein würde ich mir wünschen, dass ehrenamtliche Tätigkeiten geschätzt, gefördert und finanziell unterstützt werden von Gesellschaft und Politik. Ein ganz besonderer Wunsch wäre mehr Öffentlichkeitsarbeit in den Medien und bessere Aufklärung der Gesellschaft über den Begriff und die Tätigkeiten von Hospiz- und Palliativbetreuung.“

**Ulrike Macheiner:** „Es liegt an den Menschen selbst, sich mit der Vergänglichkeit auseinanderzusetzen, sie zu akzeptieren, dann wird auch der eigene Umgang mit

Krankheit und Tod sich verändern. Dann kann sich auch mehr Bereitschaft zum Hinschauen entwickeln.“

Die Politik muss Rahmenbedingungen schaffen, den Beitrag muss jeder Einzelne auch selbst leisten.“

**Luzia Suntinger:** „Offenheit, Ehrlichkeit, Hinschauen, nicht Wegschauen; Unterstützung vor allem in materieller Hinsicht. Verantwortung an die Gesellschaft, es könnte jeden einmal treffen! Mehr öffentliches Bewusstsein durch Aufklärung: Was ist überhaupt Hospiz? Alte Vorstellungen über Hospizarbeit ausräumen, Hospiz wird in der Bevölkerung noch immer mit dem ‚Sterbehaus‘ in Verbindung gebracht, ohne Bewusstsein für das Leben selbst.“

Hospizarbeit ist eine Arbeit im Grenzbereich der menschlichen Existenz. Hier geht es immer um etwas, hier werden fundamentale Ängste und Fragen angesprochen und der Begleitende immer in intensiver Weise mit sich selbst und seiner eigenen Geschichte mit Verlust und Krisen konfrontiert. Dies braucht in erster Linie hohe psychische Stabilität, ständige Reflexion und Ressourcen außerhalb des sozialen Engagements, die zum inneren Auftanken und Entspannen zur Verfügung stehen. Die geeigneten Rahmenbedingungen zu schaffen ist erste Aufgabe der Organisation.

M. U. ■

Breites Spektrum von Palliative Care

## HOSPIZ Europäischer Palliativkongress in Wien

Das breite internationale Spektrum von Palliative Care und Hospizarbeit fand an den beiden internationalen Kongressen Ausdruck, zu denen Wien vom 5. bis 10. Mai 2009 als Gastgeber lud: dem Kongress der World Palliative Care Alliance (WPCA), eines weltumspannenden Bündnisses zur Hospiz- und Palliativversorgung und dem Kongress der Europäischen Palliativgesellschaft (EAPC), an dem mehr als 3.000 Personen teilnahmen.

### Ehrenamt – „Lichttherapie der Gesellschaft“

Erstmals fand im Rahmen eines Europäischen Palliativkongresses ein eigenes internationales Symposium für ehrenamtliche MitarbeiterInnen unter dem Titel „DA-SEIN im Leben – Das Ehrenamt in der Hospiz- und Palliativbetreuung“ statt, das der Dachverband HOSPIZ ÖSTERREICH mit Unterstützung der österreichischen Sparkassengruppe organisierte.

Dabei wurden die aktuellen Rahmenbedingungen, die vielfältige Praxis des Ehrenamtes im Hospiz- und Palliativbereich sowie Perspektiven der weiteren Entwicklungen und Erfordernisse thematisiert. Die Hospizbewegung, ausgehend und getragen von der großartigen Dame Cicely Saunders, ist aus dem ehrenamtlich-bürgerschaftlichen Engagement entstanden, dessen unschätzbaren Wert die

Präsidentin von HOSPIZ ÖSTERREICH Waltraud Klasnic in ihrem Einleitungsstatement hervorhob. Sie bezeichnete Ehrenamt als „Lichttherapie der Gesellschaft“ und als unverzichtbare Basis und Stütze ohne dessen vielfältige und unschätzbare Beiträge in der Hospiz- und Palliativversorgung viele Aufgaben bei der Betreuung Sterbender und ihrer Angehörigen nicht zu bewältigen wären. Während Klasnic darauf hinweist, dass in der derzeitigen Versorgung von unheilbar kranken, sterbenden und trauernden Menschen noch immer Versorgungslücken offen sind, lenkte Reimar Gronemeyer aus Göttingen das Augenmerk in seinem Vortrag darauf, dass mit der zunehmenden Professionalisierung das Ehrenamt in der Gefahr steht, an den Rand gedrängt zu werden.

### Vielfalt der Palliative Care widerspiegeln

Palliative Care ist, vielleicht noch mehr als andere medizinische Disziplinen, in ganz besonderem Maß von Interdisziplinarität und Multiprofessionalität geprägt. Das Programm des Europäischen Palliativkongresses in Wien spiegelte die Vielfalt der sie prägenden Professionen und die enormen internationalen Entwicklungen der vergangenen Jahre wider. Die Versorgung von schwer kranken Menschen am Ende ihres Lebens hat zwar in vielen europäischen Ländern große Fortschritte gemacht, berichtet der Präsident der Europäischen Gesellschaft für Palliativmedizin und -pflege Prof. Lukas Radbruch, doch die Ressourcenverteilung ist noch ungleichgewichtig: Während manche Länder bereits an einer flächendeckenden Palliativversorgung arbeiten, sind in anderen gerade einmal einige Pioniere tätig, und viele Patienten sind in ihrem Leid am Lebensende allein gelassen. Der kulturelle Hintergrund hat einen wesentlichen



Soziologe Reimar Gronemeyer spricht von der Hospizbewegung als eine der größten sozialen Bürgerbewegungen aller Zeiten.

Einfluss auf zentrale Fragen der optimalen Betreuung am Lebensende bezüglich der physischen, psychologischen, sozialen und spirituellen Bedürfnisse der Betroffenen.

### Risiko des gesellschaftlichen Drucks auf Betroffene

Eindringlich warnte der italienische Palliativ-Pionier Prof. Dr. Franco De Conno vor dem Risiko, dass mit einer gesetzlichen Öffnung in Richtung Euthanasie wehrlose Personen unter Druck gesetzt werden könnten und gesetzliche Vorgaben in Widerspruch zu den professionellen Werten der in der Palliativbetreuung Tätigen stünden. „Es besteht aber auch die Gefahr einer Ausweitung der klinischen Kriterien auf andere gesellschaftliche Gruppen oder dass die Häufigkeit von medizinischem Töten ohne Einverständnis oder gegen den Willen des Patienten ansteigt. Wenn man einmal die Tür öffnet, kann Töten gesellschaftliche Akzeptanz finden.“

### Palliativbetreuung zu Hause kann kostenneutral sein

Noch immer ist das Gesundheitswesen in vielen Industriestaaten sehr stark auf die Akutspitäler zentriert und Patienten müssen im Endstadium von Krebserkrankungen mangels ambulanter Betreuungsstrukturen im Krankenhaus versorgt werden. Die Expertin Dr. Evi Hatziandreou zeigte anhand von zwei in Österreich und Großbritannien erstellten Studien auf, dass dies nicht so sein muss. Ambulante Palliativpflege und medizinische Versorgung bei Krebspatienten können auch im letzten Stadium ihrer Erkrankung möglich und kosteneffizient sein, da die Spitäler dadurch entlastet werden: „Unsere Untersuchung zeigt, dass man damit erhebliche finanzielle Mittel freimachen kann, um den Wünschen der Patienten besser entgegen kommen zu können, mit Betreuung zu Hause statt im Akutspital.“

### Blitzlichter vom Kongress:

- Was wünschen sich unheilbar kranke Menschen für die letzte Zeit ihres Lebens?

- Verschwindet der Wunsch nach Sterbehilfe mit einer guten Palliativversorgung?
- Wie invasiv darf die Medizin im letzten Lebensabschnitt sein?
- Wie unterschiedlich gehen verschiedene Kulturen und Religionen mit dem Sterben und der Sterbegleitung um?
- Brauchen wir Kinderhospize?
- Sterben schwer kranke Menschen zu Hause „besser“?
- Ist flächendeckende Palliativbetreuung finanzierbar?
- Sind Studien mit Sterbenden ethisch vertretbar?

Diese und zahlreiche andere Fragestellungen diskutierten mehr als 3.000 TeilnehmerInnen aus aller Welt beim 11. Europäischen Palliativ-Kongress, der von 7. bis 10. Mai 2009 in Wien (Austria Center Vienna) stattfand.

### Grundrecht auf ein würdiges Ende des Lebens

„Die Qualität des österreichischen Gesundheitssystems, das zu den besten der Welt zählt, ist auch messbar am Umgang mit Patienten und Patientinnen, die sich am Ende ihres Lebens befinden. In den kommenden Jahren wird der Palliativgedanke jedoch noch mehr an Bedeutung erlangen, zumal die demografischen Entwicklungen eine →



Österreichische TeilnehmerInnen am Palliativkongress aus Innsbruck, Salzburg und Vöcklabruck

# HOSPIZ

Fortsetzung → Europäischer Palliativkongress in Wien

## HOSPIZ

Waltraud Klasnic,  
Palliativ-Pionier  
Dr. Franz Zdrahal und  
Sozialminister Rudolf  
Hundsdoerfer bei der  
Podiumsdiskussion  
zum Ehrenamt.



ständig zunehmende Zahl von betagten und pflegebedürftigen Menschen prognostizieren. All diesen Menschen muss ein Grundrecht auf ein würdiges Ende ihres Lebens und Sterben zuteil werden.“

(Gesundheitsminister Alois Stöger)

### Ehrenamtliche als Verbindung zur Gemeinschaft

„Ehrenamtliche stellen die Verbindung her zwischen einer Gemeinschaft und jenen ihrer Mitglieder, die betreuungsbedürftig sind. Die ehrenamtlichen Helfer kommen aus ganz unterschiedlichen beruflichen und sozialen Bereichen, und sie alle können einen wichtigen Beitrag zur Praxis und Vision der Palliativbetreuung leisten.“

(Prof. Phil Larkin – Dublin, Irland)

### Kinder sind zu Hause am besten aufgehoben

„Wir glauben, dass Kinder im Prinzip zu Hause am besten aufgehoben sind, die vor allem an den Bedürfnissen von Krebspatienten orientierten Hospize und Palliativstationen können oft den Problemen dieser Kinder nicht gerecht werden, die andere lebenslimitierende Zustände haben als Krebs. Hier geht es oft um angeborene Missbildungen oder Mehrfachbehinderungen. Ein anderes schwieriges

Thema ist die Unterstützung für die Geschwister, wenn ein Bruder oder eine Schwester stirbt.“

(Prof. Friedemann Nauck – Göttingen, D)

### Menschen mit Demenz haben ein Recht auf kompetente Palliativbetreuung

„Wir müssen das Recht von Menschen, die an Demenz leiden, auf kompetente Palliativbetreuung unterstreichen. Spezielle geriatrische Expertise muss hier ebenso einfließen, es geht darum, das Leben und nicht bloß das Sterben Betroffener zu unterstützen. Konkret geht es vor allem um zwei Dinge: Einerseits brauchen wir eine engere Zusammenarbeit von Palliativstrukturen und jenen Diensten, die ältere und betagte Menschen betreuen, um in einem Austausch von Erfahrung und Know-how regelrechte Betreuungspakete für ältere Menschen zu entwickeln. Und andererseits müssen wir auch in der Öffentlichkeit Sensibilität dafür schaffen, dass es in der Palliativversorgung nicht nur um Krebspatienten geht, sondern um ein breites Spektrum von Erkrankungen.“

(Prof. Phil Larkin – Dublin, Irland)

### Trauer und Verlust belasten die Psyche

„Die Gründe, warum Trauern schwierig sein kann, haben oft mit der Beziehung zum Verstorbenen zu tun, mit Dingen, die man gesagt oder eben nicht gesagt hat, oder mit ungelösten Problemen der Vergangenheit. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Menschen, die in einer solchen belasteten Form trauern, das Ausmaß ihres Leidens gar nicht richtig einschätzen und psychosomatische Beschwerden entwickeln, die schwer oder gar nicht zu behandeln sind. Erfahrene Palliativmediziner und -pflegepersonen sind es gewohnt, mit dem Trauma des Verlustes umzugehen und können den Hinterbliebenen in sensibler Weise dabei helfen, die Themen zu entschlüsseln. Das hilft ihnen häufig dabei, die wahren Gefühle in einer sicheren und geschützten Form zu ihrem Recht kommen zu lassen, und aus ihrer Traumatisierung heraus wieder zu Hoffnung und Zukunftsperspektiven zu finden.“

(Prof. Phil Larkin – Dublin, Irland)

C. E. ■



AbsolventInnen-Befragung

## Qualitätsvolle Ausbildung zu Hospiz-Begleitern

HOSPIZ

Die Entwicklung des Salzburger Lehrgangs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der Hospiz-Bewegung Salzburg im März 1992. Der seit Beginn gut besuchte Lehrgang gehört in gewisser Weise zum „Herzstück“ der hospizlichen Idee, da damit die qualitätsvolle menschliche Begleitung gesichert wird.

Während jeder einzelne der Lehrgänge und -blöcke mit den LehrgangsteilnehmerInnen direkt evaluiert wird, erscheint es im Sinne der Qualitätssicherung nach 15 Jahren Hospiz-Bewegung geboten, die Schulungen auf ihre Bedürfnisgerechtigkeit aus Sicht der AbsolventInnen aus einer gewissen zeitlichen Distanz heraus zu evaluieren, um gegebenenfalls neue Impulse setzen zu können.

Gefragt wurde nach der Zufriedenheit mit dem absolvierten Lehrgang (Schulungsinhalte, Themen, Referenten, persönlichem und praktischem Nutzen etc.), den Haupteinsatzbereichen des ehrenamtlichen Engagements im Abschluss an den Lehrgang und den dafür erforderlichen Rahmenbedingungen in der Begleitung.

Zielgruppe der Untersuchung waren die 250 AbsolventInnen der Lehrgänge im Zeitraum von 1994 bis 2007. Die Befragung wurde im Zeitraum Juli bis August 2008 mit einem anonymen Fragebogen durchgeführt. Die Rücklaufquote betrug hohe 32 % (80).

### Zu den Ergebnissen: LehrgangsteilnehmerInnen – Themen – Einsatzbereiche

Der Bereich der Hospiz-Begleitung, wie auch die Teilnahme am Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung ist weiblich dominiert. Das Durchschnittsalter der Lehrgangsteilnehmer lag in den letzten fünf Jahren bei 49 Jahren, die typische Befragte der vorliegenden Auswertung ist ca. 60 Jahre alt, hat eine Lehre oder Fachschule absolviert. Die hohe Rücklaufquote der Fragebögen unterstreicht die Verbundenheit mit der Organisation

Generell werden die Kurse und die anschließende Tätigkeit recht positiv beurteilt, betont wurde vor allem der

persönliche Nutzen ( $\bar{x}$  1,39) des Lehrgangs für die Befragten. Auch die behandelten Themen ( $\bar{x}$  1,52) und Inhalte ( $\bar{x}$  1,59) des Lehrgangs scheinen die Erwartungen und Bedürfnisse der TeilnehmerInnen in hohem Maße zu treffen.

Die favorisierten Kernthemen lagen eindeutig in der Selbsterfahrung als Auseinandersetzung mit den eigenen Verlust-, Todes- und Trauererlebnissen, gefolgt von ethischen Fragestellungen am Lebensende und Kommunikation mit Schwerstkranken und deren Angehörigen. Medizinische Fragen der Schmerztherapie und Onkologie sowie Pflege finden sich am Ende der Wertung, jedoch mit geringem Abstand zu den erstgenannten Themen.

Als besonders hilfreich wurden die verpflichtenden Einführungstage bewertet. Am schlechtesten wurden die der Reflexion dienenden Begleitabende zwischen den Lehrgangsböcken beurteilt. Jedoch wurden hier bereits Änderungen vorgenommen, da mangelnde Klarheit in der Themensetzung immer wieder zu einer Differenz zwischen Erwartungshaltung und Gebotem geführt hat.

Die Antworten auf die Fragen nach Einsatzort und -bereich ergeben, dass sich die Befragten im Kernbereich der Hospizarbeit engagieren und vorrangig im häuslichen Bereich tätig sind. Das Tageshospiz rangiert im Durchschnittswert hinter dem Krankenhaus, weil es diese Einrichtung nur in der Stadt Salzburg gibt.

### Rahmenbedingungen – Fortbildung – Motivation

Die Rahmenbedingungen, die seitens der Hospiz-Bewegung angeboten werden (hauptamtliche EinsatzleiterIn als Ansprechperson, regelmäßige Supervision bis hin zu den →

Fortsetzung → Qualitätsvolle Ausbildung zu Hospiz-Begleitern

# HOSPIZ

Fahrtspesen) haben für die Befragten einen hohen Stellenwert. Ein sehr reges Interesse besteht auch an Angeboten der Weiterbildung im Hospizbereich, wobei die führenden Themen „Trauerbegleitung“ und „Gesprächsführung“ auch den Schwerpunkten der letzten organisationsinternen Angebote entsprachen. Als Gründe werden dabei folgende als besonders wichtig erachtet: die eigene (u. a. auch spirituelle) Entwicklung, die hohen fachlichen Anforderungen an die Begleitung und um sich den gesellschaftlichen Herausforderungen der Enttabuisierung von Sterben, Tod und Trauer, aber auch in der Bewerbung und Aufklärung der Hospiz- und Palliativangebote stellen zu können.

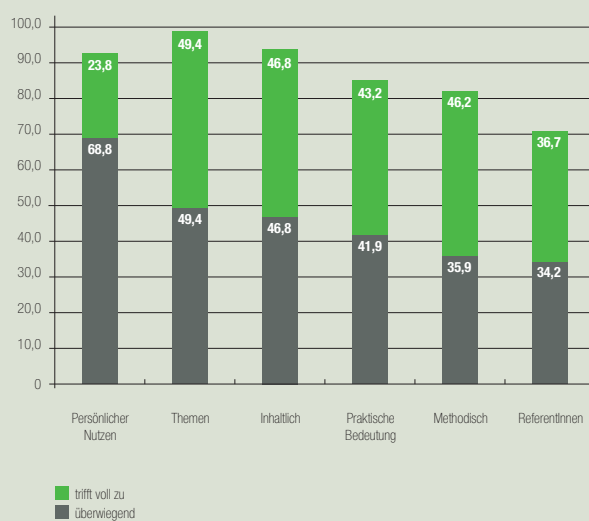
Die Motivation für das ehrenamtliche Engagement zeichnet sich in diesem Bereich durch einen hohen Eigenwert für die einzelnen Personen aus: Wenn auch das Helfen und Dasein für andere Menschen in einer schwierigen Lebenssituation im Vordergrund stehen, versteht sich der/die Einzelne dabei nicht nur als Gebende/r sondern auch als Beschenkte/r. Als Grundlage für diese Motivation wird

von manchen die eigene Erfahrung, das eigene Berufsverständnis, oder aber die religiöse Grundhaltung angegeben. Die Ergebnisse der Befragung machen deutlich, dass Wertschätzung und Anerkennung für die ehrenamtliche Arbeit seitens der PatientInnen, der Organisation und der Angehörigen die Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern sogar deutlich übertrifft. Es ist dies ein erfreuliches Ergebnis und zugleich ein Auftrag an die Organisation Hospiz-Bewegung für die Zukunft, durch diese Wertschätzung angesichts der knapper werdenden Mittel die ehrenamtliche Arbeit attraktiv zu gestalten, damit Ehrenamtliche nicht zu Lückenbüßern oder kostengünstigen Arbeitskräften werden.

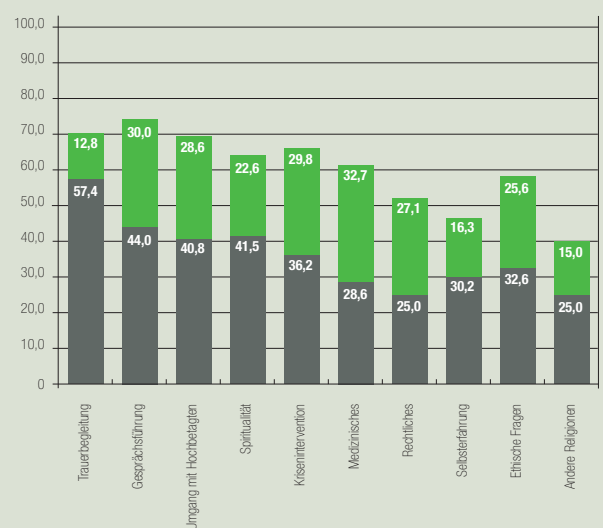
## Herausforderungen und Chancen

Eine allgemeine Herausforderung für die Zukunft wird in entsprechender Aufklärungsarbeit zur „gesellschaftlichen Akzeptanz“ wahrgenommen, d.h. dem allgemeinen Wissensdefizit über die Grundaufgabe, Möglichkeiten und An-

Erfüllung der Erwartungen



Wichtige Fortbildungsangebote



## HOSPIZ

gebote der Hospizarbeit entgegenzuwirken. Dabei wird auch immer wieder thematisiert, dass diese Unkenntnis mit Tabuisierung in Verbindung steht, weniger mit Desinteresse. Hospiz wird immer noch zu häufig mit „Sterbehilfe“ und „Tod“ gleichgesetzt wird. Eine der großen Chancen der Hospizarbeit wird darin gesehen, „Angst vor dem letzten Lebensabschnitt zu mildern, Beistand in Situationen des Leids“ zu bieten, wieder einen natürlichen Zugang zu finden zu einem Ereignis, das zum Leben gehört, genauso wie die Geburt“. Dies wird auch mit dem gesellschaftlichen Hintergrund, dass „immer mehr Menschen alleine leben und niemanden im Alter und bei Krankheit haben“, gesehen. Der Angehörigenarbeit wird große Bedeutung beigegeben, da diese die primären Bezugspersonen sind.

### Ausblicke

Bisher ist die Erfahrung im Hospiz-Bereich, dass die meisten aktiven Ehrenamtlichen direkt im Anschluss an die Absolvierung des Lehrgangs einsteigen. Die Bereitschaft

zum aktiven Engagement sinkt deutlich mit zeitlichem Abstand zum abgeschlossenen Lehrgang. Hier sind Überlegungen notwendig, mit welchen Angeboten Personen, die den Lehrgang zwar absolviert, sich im Anschluss daran nicht ehrenamtlich innerhalb der Hospiz-Bewegung engagieren, ein späterer Einstieg erleichtert und nachträglich gefördert werden kann.

Angesichts des steigenden Bedarfs an ehrenamtlich Tätigen in diesem Bereich muss ein Ziel sein, noch mehr der Kurs-TeilnehmerInnen für den Einstieg in die direkte ehrenamtliche Begleitung in diesem Bereich zu gewinnen, ohne den Stellenwert des Engagements im eigenen beruflichen oder privaten Umfeld und die damit verbundene Multiplikatorenfunktion herabzuwürdigen.

Dazu muss bekannt sein, warum ein sofortiges aktives Engagement verschoben oder erst gar nicht angestrebt wird, z. B. berufliche Auslastung, Lehrgang als Zusatzausbildung für den ausgeführten Beruf, kein zeitlicher Spielraum, andere persönliche und/oder familiäre Gründe. Nur so kann eine entsprechende Angebotsstruktur für einen späteren Einstieg erstellt werden.

Die Hospiz-Bewegung sieht sich dabei dem „Neuen Ehrenamt“ verpflichtet, indem sie von Ehrenamtlichen nicht nur eine Leistung erwartet, sondern sehr klar festlegt, was die Ehrenamtlichen als Rahmen und Gegenleistung seitens der Organisation erwarten können. Der hauptberuflich angestellten EinsatzleiterIn kommt dabei besondere Bedeutung zu, damit die Ehrenamtlichen einen idealen Rahmen für ihre Tätigkeit vorfinden, oder, wie LehrgangsteilnehmerInnen es ausdrückten, um „sich selbst und die eigenen Grenzen besser kennen zu lernen“, „sich auf Wichtiges zu konzentrieren, Unveränderbares annehmen zu lernen“.

Eine der Herausforderungen der Zukunft besteht wohl darin, mehr Männer und jüngere Menschen für die Thematik und für die Mitarbeit im Hospiz- und Palliativbereich zu gewinnen, Bezirke wie der Flachgau müssten noch stärker ins Blickfeld gelangen und das Angebot hier noch besser oder gezielter beworben werden. C. E. ■

### Wichtigkeit von Anerkennung



Christof Eisl im Gespräch mit Waltraud Klasnic, Präsidentin des Dachverbandes Hospiz Österreich

## HOSPIZ „In Würde sterben dürfen“

Waltraud Klasnic, geboren 1945 in Graz, engagierte sich lange in der Österreichischen Frauenbewegung und führte in der Funktion als Landesleiterin mehrere Jahre ein privates Pflegeheim. Nach einer Reihe politischer Funktionen übernahm sie 1996 die Obfrauenschaft der Steirischen Volkspartei und wurde im gleichen Jahr erste Landeshauptfrau der Steiermark. Sie ist verheiratet, hat drei Kinder und fünf Enkelkinder. Ihr breites soziales Engagement hat Waltraud Klasnic durch zahlreiche langjährige Mitgliedschaften und ehrenamtliche Vorstandsfunktionen bewiesen, so auch beim SOS-Kinderdorf Graz-Stübing und in der Hospizbewegung Steiermark. Seit 1. Februar 2008 ist sie Präsidentin des Dachverbandes Hospiz Österreich.

Liebe Frau Klasnic, Sie sind nun seit mehr als einem Jahr Präsidentin des Dachverbandes Hospiz Österreich. Wie sind Sie dazu gekommen, sich für die Hospiz- und Palliativarbeit zu engagieren?

Im September 2007 hat mich die Gründerin und Vorsitzende von Hospiz Österreich Sr. Hildegard Teuschl angesprochen, ob ich nicht mit ihr gemeinsam im Dachverband Hospiz Österreich Verantwortung übernehmen wolle. Da

ich Erfahrung im Aufbau der Hospizbewegung und vor allem auch in der Vorbereitung der Palliativstationen in der Steiermark hatte, habe ich gerne angenommen.

Auch im privaten Bereich habe ich erfahren, wie wichtig es ist, dass Menschen in der Zeit schwerer Krankheit oder beim Verlust eines lieben Menschen jemanden haben, der zuhört, für sie da ist und sie begleitet. Es gibt so viel Angst in unserer Gesellschaft und Unsicherheit, wenn es um die Themen Sterben und Tod geht. Das führt dann bei Betroffenen oft zu Sprachlosigkeit und Einsamkeit.

**Wie würden Sie Ihren Arbeitsstil beschreiben?**

Den Arbeitsstil selbst kann man kurz zusammenfassen: Zuhören, diskutieren, vorschlagen, zusammenfassen, entscheiden.

Dabei ist aber immer zu bedenken, dass es nicht um technische Angelegenheiten geht, sondern immer einzelne Menschen von den Entscheidungen betroffen sind.

**Was sehen Sie nach einjähriger Präsidentschaft derzeit als die vorrangigen Herausforderungen an den Dachverband Hospiz Österreich?**

In dieser Zeit haben wir uns in zwei Klausurtagungen auf die Schwerpunkte festgelegt. Die kommende Zeit wird unter dem Aufgabenkatalog „Bildung/Palliative Care“ neue Wege in der Zusammenarbeit gehen und braucht nicht nur eine Vorsitzende, sondern den Einsatz und die Mitarbeit des gesamten Teams im Vorstand.



Waltraud Klasnic moderiert mit Irmgard Nake das Ehrenamt-Symposium.



### Was sind die Herausforderungen für die Hospiz- und Palliativversorgung in der Zukunft?

So, wie wir als Gesellschaft entdeckt haben, wie wichtig es ist, dem werdenden Leben Schutz zu geben, z.B. durch die anonyme Geburt oder die Babyklappe, ist auch am Ende des Lebens ein Schutzraum von Nöten. Dem „in Würde leben dürfen“ soll auch ein „in Würde sterben dürfen“ gegenüberstehen.

In Österreich müssen wir die Stimme für schwer kranke und sterbende Menschen und ihre Angehörigen noch deutlicher erheben, damit Hospiz- und Palliativversorgung für alle, die es brauchen, erreichbar, zugänglich und leistbar wird. Die derzeitige Versorgung von unheilbar kranken, sterbenden und trauernden Menschen ist unzureichend und lässt Versorgungslücken offen. Diese gilt es zu schließen.

Daher arbeitet der Dachverband Hospiz Österreich an der Umsetzung der abgestuften flächendeckenden Hospiz- und Palliativversorgung sowie deren langfristig gesicherter Finanzierung.

Es ist von dringlicher Notwendigkeit, dass die Zuständigkeit für die Hospiz- und Palliativversorgung klar zwischen Gesundheits- und Sozialbereichen sowie den Sozialversicherungen abgestimmt wird.

Die Versorgung am Lebensende darf nicht weiter Spielball zwischen diesen Bereichen – insbesondere in Bezug auf die Finanzierung – sein.

### Welche internationalen Entwicklungen im Hospiz- und Palliativbereich sind für Sie wahrnehmbar?

Es hat zwei Kongresse gegeben in den ersten Tagen des Mai 2009 (WPCA und EAPC), gleichzeitig gibt es Kontakte mit verschiedenen Nationen und immer wieder das Ersuchen, Erfahrung aus Österreich an andere Länder weiter zu geben. Dies wird auch mit großem Expertenwissen und mit langjähriger Erfahrung gerne getan. Das Symposium „DA-SEIN“ für Ehrenamtliche im Rahmen des EAPC Kongresses war ein wirklicher Erfolg.



## HOSPIZ

Die Präsidentin von Hospiz Österreich besucht das Tageshospiz Salzburg.

### Welchen Stellenwert hat die Arbeit der Ehrenamtlichen für Sie im Hospiz- und Palliativbereich?

Die Hospizbewegung, ausgehend und getragen von der großartigen Dame Cicely Saunders, ist aus dem ehrenamtlich-bürgerschaftlichen Engagement entstanden. Das Ehrenamt ist eine unverzichtbare und wertvolle Basis und Stütze, ohne die viele Aufgaben bei der Betreuung Sterbender und ihrer Angehörigen nicht bewältigbar wären. Jährlich werden von nahezu 3.000 Frauen und Männern etwa 290.000 Stunden an unbezahlter, freiwilliger Arbeit im Bereich der Hospiz- und Palliativversorgung geleistet. Das Wichtigste ist die menschliche Zuwendung. Ehrenamt ist so etwas wie eine „Lichttherapie der Gesellschaft“ und ein unschätzbare Wert. Der Einsatz der Ehrenamtlichen ist auch deshalb unschätzbare, weil Zeit zum knappsten und damit wertvollsten Gut geworden ist, über das Menschen verfügen.

Die begleitenden Ehrenamtlichen verbessern die Lebensqualität und achten auf die Würde und die Rechte der Betroffenen und ihrer Angehörigen. Durch ihre Präsenz mahnen sie den interprofessionellen Dialog ein. Sie sind ein wichtiger Bestandteil des Teams und eine kostbare Ressource in der Institution und Organisation. ■

Das Oratorium „Elias“

## HOSPIZ Vertonte Menschenliebe

**Über die Sinnhaftigkeit von Jubelfeiern und den Aufschlusswert von Gedenkjahren lässt sich trefflich streiten. Manche Komponisten, man denke an Mozart, sind in den Spielplänen und im Konzertrepertoire so dominant vertreten, dass eine weitere Erhöhung der Aufführungszahlen und Einspielungsdichte zwar den Verkauf fördert, also kommerziell zu Buche schlägt, aber beim Publikum womöglich Überdross zeitigt.**

In anderen Fällen kann das mediale Trommelfeuer einen Tondichter und seine Musik nicht auf Dauer der Vergessenheit entreißen, wenn sie einmal unserem Bewusstsein entglitten und nicht mehr imstande ist, Aufmerksamkeit zu erwecken sowie von ihrer Triftigkeit zu überzeugen.

Der 200. Geburtstag von Felix Mendelssohn Bartholdy gehört hingegen zu den glücklichen Beispielen einer gezielten Rückbesinnung. Gewiss zählen Werke wie das Violinkonzert, die Schauspielmusik zum „Sommernachtstraum“ oder die „Italienische Symphonie“ zum festen Bestand der Konzertprogramme und Rundfunk-sendungen.

Sein Liedschaffen, die überreiche Kammermusik oder die als Salonmusik verschrienen „Lieder ohne Worte“, verdienen aber eine Renaissance und eine Neubewertung ihrer kompositorischen Substanz. Mendelssohn hatte schon zu Lebzeiten mit dem Geruch des allzu gefälligen Tonschöpfers sowie des Vielschreibers bei mangelndem Tiefgang zu kämpfen. Von der Verfemung der Person und der Diffamierung seines Schaffens im Dritten Reich hat sich der jüdische Musiker erst spät und nicht auf der ganzen Linie erholt.

Seine beiden großen Oratorien, „Paulus“ mit einem neutestamentlichen Sujet, und „Elias“, dem Alten Testament stofflich verpflichtet, haben zumindest in unseren Breiten die einstige Akzeptanz und den ihnen zustehenden Rang noch nicht wieder erreicht. Als abendfüllende geistliche Werke spiegeln sie zwei Seiten von Mendelssohns musikalischer Begabung und kultureller Sendung. Einerseits hat er sich auf das barocke Schaffen zurückbesonnen, für die Rezeption Georg Friedrich Händels viel getan und auf Bachs ‚Matthäuspasion‘ mit einer legen-

dären Aufführung 1829 (also hundert Jahre nach der ersten Wiedergabe) nachdrücklich hingewiesen. Aber biblische Stoffe lagen auch für Komponisten der Klassik und Romantik nahe genug. Das Spektrum reicht von Haydns „Die Schöpfung“ über Beethovens „Christus am Ölberg“ bis zu Liszts „Christus“: Mendelssohn konnte daher mit seinen Oratorien in eine lebendige Tradition einsteigen und eine beliebte Gattung bedienen.

Während „Paulus“ als das frühere Werk des 27-jährigen Komponisten eher die weiche, gefühlvolle melodienelige und eingängige Seite des Musikers offenbart, ist der 1846, also ein Jahr vor des Schöpfers frühem Tod vollendete und in Birmingham uraufgeführte „Elias“ schon thematisch das reifere, strengere, kompositorisch schlüssigere und nachhaltigere Pendant. Die Fachliteratur spricht von einem herben, großartigen Spätwerk: „Die Kontraste und spannungsvollen Situationen sind gegeben, und der Komponist hat sie ausgenützt, um eine farbige, dramatisch fesselnde Partitur zu schaffen.“

Die Titelfigur, der Prophet Elia, zählt zu den bedeutenden, legendenumwobenen Persönlichkeiten des Alten Testaments und hat mit seinem Eintreten für die reine Lehre des Glaubens an Jahwe eine beträchtliche Nachwirkung entfaltet. Im Zentrum der Überlieferung steht die Auseinandersetzung mit dem heidnischen König Ahab und seiner Frau Isebel.

Um dem Götzendienste zu begegnen, fleht der fromme Mann eine Dürre herbei, die erst durch ein läuterndes Gottesurteil ihr Ende findet und Anlass zu zahlreichen Wundertaten bietet. Der Prophet wird als Schützling Jahwes von einem Raben vor dem Hunger bewahrt. Danach versorgt ihn ein Engel mit Speisen.

Das dreiteilige Oratorium für Solostimmen (Elias ist Bass, sein Gegenspieler Tenor, der Engel und die Königin Alt), Chor und Orchester ist dreiteilig konzipiert und bringt die biblische Erzählung in eine schlüssige, die Handlung pointierende dramaturgische Gestalt. Der große erste Abschnitt schildert die Hungersnot, die Auszeichnung des Propheten durch Gott, dann sein vielfältiges heil-sames Wirken, endlich die Wiederkehr des ersehnten Regens.

Den zweiten Teil beherrscht der Konflikt zwischen Elias und dem Herrscherpaar über den Götzendienst am Hof. Der Titelheld flieht in die Wüste, ehe er auf dem Berg Ho-reb Jahwe selbst spirituell begegnet. Er setzt auf den gött-lichen Zuspruch hin seinen religiösen Kampf erfolgreich fort, um schließlich in einem feurigen Wagen in den Him-mel aufzufahren.

Der kurze Anhang kündigt die Ankunft des Messias an, feiert im Vorausblick das Wirken Jesu und preist in einer abschließenden Fuge den Namen und die Allmacht Gottes. Die Musik erfährt ihre Höhepunkte in den drama-tischen Chorszenen, in erzählenden Partien, in eindring-lichen Bittgesängen und schwelgt in orchestralen Farben eindringlicher Naturschilderung. Aber auch melodiensatte Arien und liedhafte Ensembles gehören zum Klangbild dieser vielschichtigen Partitur.

Das Benefizkonzert für die Salzburger Hospiz-Bewe-gung verbindet nicht bloß die Aufführung eines Meister-werks mit einem humanitären Anliegen. Auch die The-matik der Handlung gerade dieses Stücks setzt eine Ver-bindungslinie zum selbstlosen Aufgabenbereich dieser beispielhaften und wohl-tätigen Einrichtung. Die Not des hungernden Volkes und seine endliche Erlösung aus Not und Elend wird ebenso überzeugend künstlerisch subli-miert wie die Rettung des auserwählten Gottesmanns und sein eigenes wundertätiges Wirken exemplarisch darge-stellt: So wenn er den Sohn einer Witwe, die den Wande-rer beherbergt, vom Tode auferweckt.

Gegenstand und Zweck des Konzerts stehen also in exemplarischem Einklang.

Oswald Panagl ■

Karten unter  
☎ 0662/82 23 10 und  
im Kartenbüro Polzer ☎ 0662/89 69

**26.10.'09**  
18.30 Uhr  
Dom zu Salzburg

Benefizkonzert zugunsten der Hospiz-Bewegung in Salzburg

# Elias

Oratorium  
von Felix Mendelssohn Bartholdy

**Mitwirkende:**  
Aki Hashimoto (Sopran), Bernadette Furch (Alt/Mezzosopran),  
Frieder Lang (Tenor), Wilfried Zelinka (Bass)  
Salzburger Domchor, Jugendkantorei am Dom (Leitung: Gerrit Stadlbauer),  
Orchester der Dommusik, Heribert Metzger (Orgel)

**Leitung:**  
Domkapellmeister János Czifra

www.hospiz-sbg.at

Mit freundlicher Unterstützung von  
**ABERHAM, SCHUEER**  
KUNSTWERKE

**HOSPIZ**  
HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit  
**Caritas**

HOSPIZ

Karten erhältlich bei:

Hospiz-Bewegung  
Salzburg  
Telefon 0662/82 23 10  
info@hospiz-sbg.at

Kartenbüro Polzer  
Residenzplatz 3  
5020 Salzburg  
Telefon 0662/84 65 00  
office@polzer.com  
Bestellung per Internet:  
www.polzer.at

## Benefizkonzert im Dom zu Salzburg

zugunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg  
**Felix Mendelssohn Bartholdy**  
**Op. 70 „Elias“ (1846)**

Wir laden Sie sehr herzlich ein, das Benefizkonzert der Dommusik zugunsten der Hospiz-Bewegung am **Montag, 26. Oktober 2009, 18.30 Uhr** im Salzburger Dom zu besuchen. Der Reinerlös kommt der Hospiz-Bewegung Salzburg als Spende zugute!

### Karten

zum Preis von EUR 35,- (im Bereich des Kuppelraums) und EUR 20,-

Erfahrungsbericht

## HOSPIZ „Es war ein schöner Weg, ein gemeinsamer“

**Auf 900 m Seehöhe liegt eingebettet in Wald und Wiesen auf dem Radochsberg bei Abtenau der Hof der Familie Höll, mit einem herrlichen Ausblick auf das Tennengebirge und das ganze Tal. Hier hat Peter Höll sein ganzes Leben verbracht, ein reiches Leben: 37 Jahre lang Ehemann, Vater von vier Kindern, Großvater von fünf Enkeln, Bauernbundobmann, Gemeinderat, Berufsschullehrer und der Untersteinböckbauer.**

Am 3. März dieses Jahres ist er nach langer schwerer Krankheit im Alter von 59 Jahren gestorben. Dass er bis zuletzt zu Hause bleiben konnte, lag zuallererst an der wunderbaren und liebevollen Pflege und Betreuung durch seine Frau und seine Familie. Doch auch andere Menschen und Institutionen waren eingebunden, der Hausarzt, die Hauskrankenpflege und nicht zuletzt die Hospiz-Bewegung Salzburg. Christl Mitterlechner, Einsatzleiterin des ehrenamtlichen Hospizteams Tennengau hat mit ihrer Zuwendung und Kompetenz, ihrem offenen Ohr und ihrer Bereitschaft spontan bei Unsicherheiten und Fragen zur Verfügung zu stehen, einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass Peter Höll seinem Wunsch gemäß zu Hause sterben konnte.

Ich besuche Maria Höll, seine Frau, um mit ihr über diese letzte Zeit zu sprechen. Gerade die Hilfe, die sie erfahren hat, macht es zu einem Anliegen für sie, auch anderen

Menschen in ähnlicher Lage – betroffenen Angehörigen – Mut zu machen. Und so darf ich unser Gespräch für die aktuelle „Lebensfreude“ abdrucken.

Das Leben von Maria Höll war oft nicht leicht. Die einzige Tochter wurde mit einer Behinderung geboren und ist im Alter von 10 Monaten gestorben, die Schwiegereltern starben, ein Schwager kam bei einem Unfall ums Leben, daneben immer die Arbeit am Hof, für den sie neben allem anderen auch hauptsächlich zuständig war, da ihr Mann auswärts seinem Beruf als Lehrer nachgehen musste. Auch der Hof ihrer Eltern war zwischenzeitlich zu bewirtschaften, wie der eigene mit Feldern und Wiesen in Hanglage. Stallarbeit, Haushalt, Versorgung der Kinder, Pflege der Eltern, – das alles lag in ihren Händen und sie hat es immer gern getan, wie sie sagt. Als jedoch ihr Mann nach zunehmenden Herzproblemen, einem Infarkt und Operationen vor zwei Jahren auch noch die Diagnose Dickdarmkrebs mit Metastasen an der Leber bekam, begann eine besonders schwere Zeit, in der es neben Phasen der Hoffnung und Zuversicht durchaus auch jene gab, in denen sie nach dem Warum fragte und an der Gerechtigkeit Gottes zweifelte.

Es wechselten sich Zeiten des Krankenhausaufenthaltes mit Chemotherapien, die Peter Höll schlecht vertrug, und alternativmedizinischen Behandlungen ab mit Zeiten zu Hause. Schmerzen und belastende Nebenwirkungen der Therapien erschwerten den Alltag und machten intensive palliativmedizinische und pflegerische Behandlung notwendig.

Nach anfänglicher Skepsis ihres Mannes, wandte sich Frau Höll an die Hospiz-Bewegung Tennengau von der sie im Rupertusblatt gelesen hatte. Nun war auch außer-



Maria und Peter Höll,  
ein erfülltes gemeinsames Leben



halb der Familie jemand da, mit dem sie über ihre Nöte, Sorgen und Unsicherheiten reden konnte. „Manchmal hilft schon ein kurzes Gespräch übers Telefon, ein Tipp, eine Ermutigung. Besonders Christls herzliche Art und die Möglichkeit, sie jederzeit anzurufen, wenn es gerade besonders schwierig war, haben mir so gut getan und mir die Kraft gegeben, meinen Mann in allem zu unterstützen, was er brauchte“, sagt Frau Höll. Darüber hinaus ist sie tief bewegt davon, mit welcher Gelassenheit und Stärke ihr Mann mit seiner Situation umging. „Er hat immer auf Heilung gehofft, zugleich aber auch signalisiert, dass er bereit ist zu sterben, ohne Angst. Der Glaube war und ist uns beiden eine große Hilfe und auch wenn es unendlich schwer ist, heute ohne meinen Mann auszukommen, hat sich dieser Glaube über das Geschehene noch vertieft.“

„Mein Mann hat noch alles in Ordnung gebracht und geregelt, selbst die Liste für die Parte, die ausgeschiedt werden würde, hat er erstellt.“ Seine Sorge galt mehr als seinem eigenen Schicksal seiner Familie, die er zurück lassen würde. Von Verwandten und Freunden hat er sich ganz bewusst verabschiedet. Viele kamen noch in der letzten Zeit für einen kurzen Besuch und immer freute er sich, obgleich er bereits sehr schwach war in den letzten Lebenswochen.

Nur die allerletzten Tage verbrachte Peter Höll im Schlafzimmer, vorher war sein Ruheplatz in der Stube am Ofen, wo ein Bett steht. Die Enkelkinder waren um ihn, seine Frau, seine Kinder und die Schwiegertochter, die mit ihrem Mann den Hof übernommen hat. „Es war ein schöner Weg“, sagt Frau Höll, „ein gemeinsamer“.

Als sie an seinem letzten Lebenstag zur Apotheke fahren musste, schlief ihr Mann gerade. Sie überlegte, ob sie ihn wecken sollte, wollte ihn eigentlich nicht stören. „Ich hab ihn dann doch geweckt, um ihm zu sagen, dass ich kurz weg bin. Wir haben uns verabschiedet und er hat mir ein Busserl gegeben.“ Dass dies der allerletzte Abschied war, erfuhr sie auf der Rückfahrt aus Abtenau hinauf auf den Berg. Ein Sohn rief sie an, dass der Vater gestorben sei. – Gerne wäre sie in den letzten Minuten an seinem Bett gewesen, aber den Zeitpunkt wählt wohl der Ster-



HOSPIZ

„Ein guter Mensch,  
der mit uns gelebt  
hat, stirbt nicht.  
Er lässt eine  
leuchtende Spur  
hinter sich.“

bende selbst und aus der Erfahrung der Hospizbegleitung oft so, dass er alleine ist und ihm so vielleicht das allerletzte Loslassen ein wenig leichter fällt.

„Das Begräbnis war wunderschön“, sagt Maria Höll am Ende unseres Gesprächs. „Es waren wohl 1.000 Leute da, überall in der Umgebung und bis Salzburg hinaus war Peter Höll bekannt und beliebt.“ – Und dann lässt sie mich die Rede lesen, die einer ihrer Söhne bei der Beerdigung gehalten hat. Sie ist voll Respekt, Dankbarkeit und Liebe dem Vater gegenüber, aber auch der Mutter. Man spürt, dass ein Leben zu Ende ging, das gelungen war. „Dieses Wissen gibt mir auch ganz viel Kraft. Die Zuversicht meines Mannes, die über seine Heilung hinausging und seine Sorge um mich und seine Familie bis zum Schluss, machen mich stark, auch diese schwere Zeit des Verlustes und der Trauer zu überstehen.“

Kurz bevor ich gehe, kommt der knapp zweijährige Enkel des Ehepaars Höll herein, Lukas. Man kann sehen, wie das Leben weitergeht, lebendig und reich. M. U. ■

„Wer innehält, erhält von innen Halt.“ Lao Tse

## HOSPIZ Zeit

Der Welt-Hospiztag setzt ein deutliches Zeichen des weltweiten Einsatzes für eine menschenwürdige „Kultur des Sterbens“ und will die Idee von Hospiz und Palliative Care weiter verbreiten sowie inhaltlich vertiefen. Das Veranstaltungsmotto des Welt Hospiz- und Palliative Care Tages 2009 lautet: „Entdeckung Deiner Stimme“ („Discovering Your Voice“).

Der Aktionstag birgt für Menschen mit lebensbedrohlicher Erkrankung, deren Familien und Pflegepersonen die Möglichkeit, ihrer Stimme bezüglich der Bedeutung von Hospizwesen und Palliative Care für den Einzelnen Gehör zu verschaffen. Gleichzeitig ist dies auch eine Gelegenheit für diejenigen Menschen auf dem Erdball, die keinen ausreichenden Zugang zur benötigten Betreuung haben, auf

ihre Situation aufmerksam zu machen. Aus diesem Anlass veranstaltet die Hospiz-Bewegung Salzburg heuer bereits zum dritten Mal den Salzburger Hospiztag, am 8. Oktober 2009 im Bildungszentrum St. Virgil.

Das Thema ist ZEIT. Ein wichtiges Hospiz- und Lebensthema, angesichts unserer begrenzten Lebenszeit und dem Wunsch nach Sinnerfüllung und Glück einerseits

### Programm für den 8. Oktober 2009

- Begrüßung und Einstiegsreferat (ab 9.00 Uhr)
- „Gespräche rund um die Uhr“
- ZEIT-Reise – Erkundung verschiedener ZEIT-Räume
- Abschluss (Ende um 17.00 Uhr)

**Termin:** 8. Oktober 2009, 8.30 Uhr (Ankommen und Registrieren) bis 17.00 Uhr

**Ort:** Bildungszentrum St. Virgil

**Kosten:** Tages- und Abendprogramm inkl. Kaffeepausen EUR 22,-  
Tages- und Abendprogramm inkl. Kaffeepausen + Mittagessen EUR 30,-

**Anmeldung:** Hospiz-Bewegung Salzburg unter: 0662/82 23 10 bzw. info@hospiz-sbg.at  
Wichtige Angaben für die Anmeldung: Name, Adresse und Mittagessen ja/nein

**Zielgruppe:** Ehren- und hauptamtliche MitarbeiterInnen aus den Bereichen Pflege, Gesundheit, Hospiz, Seelsorge, Pfarleben und alle ZEIT-Genossen, die an den Themen Sterben, Tod, Trauer und Hospiz interessiert sind.

### Die Zeit-Räume

**A Was ich noch zu sagen hätte –**  
Die etwas andere Patientenverfügung  
**Barbara Baier**

**B Zeit zum Spielen –** Sich bewegen, sich bewegen lassen, bewegt werden  
**Werner Gruber und Hannes Kittl**

**C Ich und Du –**  
Das besondere Speed-Dating.  
**Astrid Leßmann**

**D Vollkommen unvollkommen –**  
der Mut zum Unfertigen. Formen mit Ton.  
**Michael Strauch**

**E Alles hat seine Zeit – und andere Texte.** Labyrinth- und Mußeraum.  
**Lieselotte Jarolin**

**F Das tastende Auge, die sehende Hand. –** Intuitives Zeichnen.  
**Esther Moises**

Neue Mitarbeiterin im Tageshospiz

## Sylvia Meder

## HOSPIZ

**Mein Name ist Sylvia Meder, ich bin 26 Jahre alt und seit Mai 2009 als hauptamtliche Mitarbeiterin im Tageshospiz der Hospiz-Bewegung Salzburg angestellt.**

Ich bin geborene Wienerin und habe meine Ausbildung zur diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegeschwester im Jahr 2003 am Wilhelminenspital der Stadt Wien mit gutem Erfolg absolviert. In den letzten sechs Jahren habe ich mir in unterschiedlichen Bereichen wie Geriatrie, Innere Medizin mit



Sylvia Meder verstärkt das hauptamtliche Team im Tageshospiz Kleingmainerhof

Herzüberwachung und verschiedenen Ambulanzen Erfahrung angeeignet. Im Jahr 2004 bin ich zunächst nach Zell am See und in späterer Folge in die Stadt Salzburg übersiedelt. Während meiner Ausbildung zur DGKS habe ich beim Themenschwerpunkt Palliativpflege und an einem Schnuppertag auf einer Palliativstation den ersten Zugang und Interesse an diesem Bereich bekommen. Auch die besondere Beziehung zu meiner Großmutter hat mein Verständnis für ältere und schwer kranke Menschen geprägt. Sowohl auf der Geriatrie in Wien als auch auf der Inneren Medizin in Zell am See konnte ich Erfahrungen im Bereich der Sterbebegleitung sammeln, da auf beiden Abteilungen Kranke und Sterbende ansatzweise im Sinne der Palliativ Care gepflegt wurden. Das hat mich in besonderer Weise für die Palliativpflege geöffnet und sensibilisiert.

Ich freue mich daher sehr über die Chance, in diesem Bereich arbeiten und mich weiterentwickeln zu dürfen. Was mir besonders gut gefällt, sind die Arbeitsatmosphäre und der Teamgeist in der Hospiz-Bewegung. Hier fühle ich mich als Mensch willkommen und erlebe, dass ich ebenso wie die Besucher des Tageshospizes als Ganzes wahrgenommen und herzlich aufgenommen werde.

und dem immer schneller werdenden Alltagsleben, das wenig Platz für Muße und Besinnung lässt selbst in Krankheit und Leiden. Welche unterschiedlichen Qualitäten von Zeit nehmen wir wahr? Wie gestalten wir unsere Zeit, wo wir doch wissen, dass sie begrenzt ist? Warum wollen und wie können wir einander Zeit schenken, auch bei Krankheit, zur Pflege oder zur Begleitung? Welche Zeit nehmen wir uns selbst zum Innehalten und Kraft schöpfen?

Nach einem Vortrag von Prof. Peter Heintel, Vorsitzender des „Vereins zur Verzögerung der Zeit“, möchten wir über unsere unterschiedlichen Erfahrungen mit ZEIT ins Gespräch kommen. Am Nachmittag laden wir die TeilnehmerInnen zu einer ZEIT-REISE durch ZEIT-RÄUME ein, in der verschiedene Aspekte des Themas erfahrbar werden. ■

**G** **Kreistänze –**  
Zeittänze.  
**Andrea Gruber**

**H** **Zeit.Schrift. –**  
Schreibwerkstatt.  
**Mai Ulrich**

**I** **Abschied vom Leben. –**  
Film- und Mußeraum.  
**Irmgard Singh**

**J** **Übungen der Achtsamkeit.**  
**Ingrid Marth**

**K** **Verwobenes. –**  
Der mobile Webraum.  
**Angelika Eder**

Aus dem Verein

Präsentation Initiative Pinzgau

## HOSPIZ

### Neue ehrenamtliche HospizbegleiterInnen ausgebildet

Hospizarbeit kommt Menschen in der letzten Phase ihres Lebens zu gute, in einer Zeit, da eine schwere Erkrankung das Sterben in greifbare Nähe rücken lässt. Ehrenamtliche HospizbegleiterInnen unterstützen den Kranken und seine Angehörigen, um Lebensqualität zu erhalten und zu steigern, Abschiede zu ermöglichen und die Trauer aller Beteiligten zu begleiten.

Das braucht neben Mitmenschlichkeit, Herzensbildung und Mitgefühl eine umfassende Ausbildung, die die eigenen mitgebrachten Qualifikationen erweitert und Kompetenzen schafft. Der Lehrgang für „Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung“ umfasst insgesamt ca. 170 Theoriestunden, verteilt auf ein halbes Jahr sowie 80 Stunden Praktikum im Pflege- und Hospizbereich und regt eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit, mit den Themen Sterben, Tod und Trauer an.

Beim heurigen Sommerfest der Hospiz-Bewegung Salzburg, am 10. Juli 2009 verlieh Obfrau-Stellvertreter Mag. Hans Kreuzeder an 16 TeilnehmerInnen die Abschluss-Zertifikate. 17 TeilnehmerInnen des Lehrgangs

24 haben ihre Ausbildung am 13. September 2009 abgeschlossen und im Rahmen einer kleinen Feier im Bildungszentrum St. Virgil ebenfalls ihre Zertifikate erhalten.

Um den Bedarf an ehrenamtlichen Hospiz-BegleiterInnen auch längerfristig zu sichern, sucht die Hospiz-Bewegung laufend interessierte Frauen und Männer aus allen Berufsfeldern und Regionen, die sich zu Hospiz-BegleiterInnen ausbilden lassen und im Verein mitarbeiten wollen.

Am 2. und 3. Oktober findet das Einführungsseminar für den Lehrgang 25 im Bildungszentrum St. Virgil statt. InteressentInnen können sich bei der Hospiz-Bewegung unter Telefon 0662/82 23 10 anmelden und Lehrgangsunterlagen anfordern.

### Tod und Trauer

Die 7A des BORG Mittersill behandelte im Religionsunterricht die Themen „Tod und Trauer“. Aspekte, die diskutiert und besprochen wurden waren z.B. der Umgang mit Tod in unserer Gesellschaft, was löst Trauer aus, warum ist es so schwer Abschied zu nehmen.

Neben den Argumenten für und gegen Sterbehilfe beschäftigten wir uns auch mit der Frage des würdevollen Todes und der Sterbebegleitung. In diesem Zusammenhang hatten die SchülerInnen am Dienstag, den 21. April die Gelegenheit zwei MitarbeiterInnen der Hospizbewegung Pinzgau kennen zu lernen.

Herr Bruno Lemberger aus Mittersill und Frau Andrea Steger aus Neukirchen stellten die Organisation vor, erklärten die Bedeutung der Sterbe- und der Trauerbegleitung und berichteten über ihre Ausbildung. Besonders beeindruckt waren die SchülerInnen von den persönlichen Schilderungen der beiden.

16 AbsolventInnen des Lehrgangs 23 für „Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung“ nehmen beim Sommerfest ihre Zertifikate entgegen.

Der Lehrgang wird unterstützt von der Erste Stiftung.



Vorträge und Seminare

**Feedback der SchülerInnen:**

„Der Vortrag hat mich persönlich sehr bewegt, die beiden ReferentInnen haben auf mich einen sehr professionellen Eindruck gemacht.“

„Vor diesem Vortrag konnte ich mir nicht genau vorstellen, was Hospiz eigentlich macht.“

„Ich finde es sehr gut, dass es die Hospizbewegung gibt, um Familien in diesen schwierigen Situationen zu unterstützen.“

„Ich finde es bewundernswert, dass die beiden ihren Einsatz ehrenamtlich machen.“

„Ich finde es gut, dass man über so eine Einrichtung informiert wird, denn jeder befindet sich mal in der Lage, dass er um jemanden trauert, oder dass er sich vielleicht auch um einen Sterbenden kümmern muss und nicht alleine mit der Situation klar kommt. So weiß man, an wen man sich wenden kann.“

„Es war interessant, etwas über die Ausbildung zum Hospizmitarbeiter zu erfahren.“

„Der Vortrag hat mich sehr betroffen und auch traurig gemacht, man hat gut erkannt, dass die beiden mit ganzem Herzen dabei sind.“

Prof. Mag. Gudrun Seeber

**Würde im Altern – Vom hohen Wert reifer Jahre**

Vortrag

Termin: 19.11.2009 von 19.30 bis 21.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum St. Virgil  
 Kosten: EUR 7,50  
 MitarbeiterInnen der Hospiz-Bewegung Salzburg und des Referates für Altenpastoral: EUR 5,-,  
 Studierende: EUR 3,-  
 Anmeldung erforderlich!

Die Würde alter Menschen zeichnet sich durch anderes aus als durch das, was Menschen in der Vollkraft ihres Lebens als würdig definieren. Die Durchsetzungskraft im Ich nimmt ab, Beschwerden und Begrenzungen aller Art können nicht länger verleugnet werden. Und doch kommt gerade durch Prozesse von Loslassen, Wandlung und letzter Reifung hindurch eine Würde ganz neuer Art zum Tragen: Sie hat mit einem Ja zum Leben als Ganzem zu tun. Würde ist letztlich spirituelle Erfahrung im Zwischen von Mensch und Gott. Altersspiritualität: eine Chance!

**Reifung als Selbst- und Gotteserfahrung**

Seminar

Termine: 19.11.2009 von 15.30 bis 18.00 Uhr und 20.11.2009 von 9.00 bis 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum St. Virgil

Kosten: EUR 70,- inkl. Abendvortrag, ermäßigter Beitrag für MitarbeiterInnen der Hospiz-Bewegung und des Referates für Altenpastoral: EUR 60,- inkl. Abendvortrag

Begrenzte TeilnehmerInnenzahl (max. 22). Anmeldung erforderlich!

Wer sagt mir, wer ich bin? Die Frage nach Identität, Wert und Würde stellt sich uns in verschiedenen Lebensphasen und verlangt nach immer neuen Antworten. Auf dem Weg dazu unterstützen uns Texte aus Märchen und Bibel, vertieft durch meditative Klangreisen, Gebet und durch Impulse aus der therapeutischen Arbeit. So gewinnen wir Einblicke, wer wir unserem Wesen nach sind und welche Spuren in unserem Leben sind, die uns in Richtung dieses Wesentlichen weisen.

Beide Veranstaltungen:

Referentin:  
 Monika Renz, Dr.<sup>in</sup> phil. und Dr.<sup>in</sup> theol., Musik- und Psychotherapeutin, Leiterin der Psychoonkologie am Kantonsspital St. Gallen, Autorin

Gemeinsame Veranstaltung mit der Hospiz-Bewegung Salzburg und dem Referat für Altenpastoral der Erzdiözese Salzburg



# HOSPIZ

### Trauer

#### Eltern trauern um ihr Kind

Selbsthilfegruppe, offene Gruppe

Termine: 7.10., 4.11. und  
2.12.2009 jeweils von  
19.30 bis 22.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum St. Virgil

Kosten: Kein Beitrag.  
(Die Veranstaltung wird  
von der „Selbsthilfe  
Salzburg“ finanziell  
unterstützt)

Keine Anmeldung erforderlich!

Die tiefe Verzweiflung durch den Tod eines Kindes lässt Eltern zusammenkommen, um den Schmerz gemeinsam zu tragen. In dieser Gruppe können Sie erzählen, wie es Ihnen jetzt geht, unabhängig davon, wie lange der Tod Ihres Kindes zurückliegt. Sie treffen auf andere Eltern, die mit ihrem Verlust leben müssen, die zuhören und verstehen.

Begleitung:

- Sibylle Ihr-Ceto, betroffene Mutter, Psychologin i. A., Salzburg
- Mag.<sup>a</sup> Claudia Gstöttner, betroffene Mutter, Klin. u. Gesundheitspsychologin, Vöcklabruck

#### Raum für meine Trauer

Offene Trauergruppe

Termine: 5.10., 2.11. und  
7.12.2009 jeweils von  
19.00 bis 21.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum St. Virgil

Kosten: Kein Beitrag

Keine Anmeldung erforderlich!

Der Verlust eines nahe stehenden Menschen durch Tod trifft uns bis ins Innerste. Nichts ist mehr wie es war. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfeldes ziehen sie sich zurück und geraten allzu oft in eine Isolation. Hier können Sie im Kreise gleich Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernstzunehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

Begleitung:

- Heike U. Paul, DGKS, Tageshospiz Salzburg
- Lieselotte Jarolin, ehrenamtliche Hospizbegleiterin
- Mai Ulrich, Hospizmitarbeiterin und Trauerbegleiterin

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

#### Trauer und Tanz

Seminar mit Dr.<sup>in</sup> Anna Grabner

Termin: 6.11., 17.00 Uhr bis  
8.11.2009, 12.00 Uhr

Ort: Johannes Schlössl der  
Pallottiner, Salzburg

Information und Anmeldung:

Dr.<sup>in</sup> Anna Grabner, 0664/270 68 32  
oder [info@tanzleben.com](mailto:info@tanzleben.com)

### Hospizarbeit

#### Einführung in ehrenamtliche Hospizarbeit

Termin: 2.10.09, 9.00–21.30 Uhr  
3.10.09, 9.00–16.30 Uhr

Kosten: EUR 50,-

Die Absolvierung ist Voraussetzung für die Teilnahme am „Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung“ der Hospiz-Bewegung Salzburg. Das Seminar kann aber auch als abgeschlossene Veranstaltung besucht werden.

Dieses Seminar gibt einen Einblick in das Salzburger Hospizangebot, vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Betreuung Schwerverkranker, Sterbender und deren Angehöriger“ und fördert die Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer.

Referenten:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige HospizmitarbeiterInnen

Nähere Informationen im Büro der Hospiz-Bewegung Salzburg.  
Telefon 0662/82 23 10 oder  
[kommunikation@hospiz-sbg.at](mailto:kommunikation@hospiz-sbg.at)

**Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung**

Termine: LG 25:  
 1. Block: 19.–22.11.2009  
 Selbsterfahrung  
 2. Block: 18.–21.2.2010  
 Kommunikation  
 3. Block: 15.–18.4.2010  
 Med. und pfleg. Grundlagen, Ethik etc.  
 4. Block: 13.–16.5.2010  
 Spiritualität, Psychohygiene  
 Ort: Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg  
 1. Block im Hotel Seewirt in Holzöster, OÖ  
 Kosten: EUR 726,- (exkl. Unterkunft und Verpflegung), zahlbar in 2 Raten

Hospiz-Initiative Pinzgau

**Oskar und die Dame in Rosa**

Theaterstück  
 Termin: 30.10.2009 um 19.30 Uhr  
 Ort: Zell am See, Lohninghof

**Trauer braucht Räume**

Vortrag  
 Termin: 19.11.2009 um 19.30 Uhr  
 Ort: Pfarrsaal Saalfelden  
 Referentin: DGKS Elisabeth Reichenpader, Salzburger Akademie für Palliative Care

Hospiz-Initiative Pongau, Bischofshofen

**Trauer braucht Räume** Vortrag

Termin: 5.10.2009 um 16.00 Uhr  
 Ort: Pfarrsaal Bischofshofen, Franz-Mohshammer-Pl. 2  
 Kosten: Eintritt frei – freiwillige Spenden erbeten!

Über persönliche Erfahrungen im Umgang mit Trauersituationen.

Referentin: DGKS Elisabeth Reichenpader, Salzburger Akademie für Palliative Care

**Podiumsdiskussion zum Thema „Patientenverfügung“**

Termin: 27.10.2009 um 20.00 Uhr  
 Ort: Festsaal der Musikhauptschule St. Johann/Pg., Leo-Neumayer-Straße 14

Einfach ausschneiden und in einem Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden.

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-BegleiterInnen
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
  - Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von EUR 36,- nach Erhalt eines Zahlscheines einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.
- Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!**

Hospiz-Bewegung Salzburg  
 Morzger Straße 27  
 5020 Salzburg

Vorname

Nachname

PLZ/Ort

Straße

Datum

Unterschrift

[www.hospiz.at](http://www.hospiz.at)

### Dachorganisation

#### Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Morzger Straße 27  
Tel. 0662/82 23 10, Fax 0662/82 23 06  
MMag. Christof S. Eisl  
Annemarie Russegger, Ing. Mai Ulrich  
info@hospiz-sbg.at

### Initiativen

#### Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Morzger Straße 27  
Tel. 0662/82 23 10, Fax 0662/82 23 06  
DGKS Barbara Baier  
DGKS Heike U. Paul  
DGKS Astrid Leßmann  
stadt@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Flachgau

Ärztzentrum Neumarkt  
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5  
Renate Moser ☎ 0676/84 82 10-555  
flachgau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein  
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34  
Ch. Mitterlechner ☎ 0676/84 82 10-558  
tennengau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Init. Pongau – Bischofshofen

5500 Bischofshofen, Gasteiner Straße 9a  
Tel. 06462/32 814, Fax 06462/32 873  
Sabine Dietrich ☎ 0676/84 82 10-420  
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 82 10-560  
bischofshofen@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pongau – Radstadt

5550 Radstadt, Lebzelterau 8  
Evelyn Fidler ☎ 0676/84 82 10-564  
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/19 38 040  
radstadt@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17  
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876  
Elisabeth Huber ☎ 0676/84 82 10-472  
Ilse Bornemeier ☎ 0676/84 82 10-561  
lungau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau – Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2  
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60  
Edith Trentini ☎ 0676/84 82 10-557  
zellamsee@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau – Saalfelden

5760 Saalfelden, Loferer Straße 36  
Tel. 06582/73 205-10, Fax DW -30  
Veronika Herzog ☎ 0676/84 82 10-556  
saalfelden@hospiz-sbg.at

### (Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

#### Tageshospiz Kleingmainerhof

5020 Salzburg, Morzger Straße 27  
Tel. 0662/82 23 10-16, Fax 0662/82 23 06  
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin  
DGKS Barbara Baier  
DGKS Astrid Leßmann  
DGKS Sylvia Meder  
DGKS Heike U. Paul  
tageshospiz@hospiz-sbg.at

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Schranngasse 7a  
Tel. 0662/87 52 57  
DGKS Sabine Weißbacher, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 82 10-486  
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at  
Bereitschaftsdienst: 8.00–20.00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Gasteiner Str. 9a  
Tel. 06462/32 814, Fax 06462/32 873  
Sabine Dietrich, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 82 10-420  
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8.00–10.00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17  
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876  
Elisabeth Huber, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 82 10-472  
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo u. Do 10.00–12.00 Uhr  
Di 14.00–17.00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2  
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60  
Dr. Ines Eberl, ärztliche Leitung  
☎ 0676/84 82 10-410  
Edith Trentini, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 82 10-557  
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8.00–10.00 Uhr

#### Helga-Treichl-Hospiz

Österreichisches Rotes Kreuz  
5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1  
Tel. 0662/82 09 07  
Dr. Ellen Üblagger  
Mag. Martin Böker  
hospiz@redcross.or.at